

Guido Honegger

Der Swisscom brechen die Einnahmen weg

Getrübte Aussichten: Grosse Risiken, aber kaum Chancen im Inland.

Nach den gescheiterten Aus-land-Plänen steht Swisscom vor zwei harten Jahren: Im Festnetz dürfte das Ergebnis um einen Viertel einbrechen. Trotz Kostensenkungen ist das Minus kaum zu kompensieren.

VON NICOLE KIRCHER

Swisscom-Chef Jens Alder gab sich an der Präsentation seines Jahresergebnisses betont gelassen: «2004 war ein erfolgreiches Jahr», erklärte er. Und: «Für die nachhaltige Entwicklung unseres Kerngeschäfts in der Schweiz benötigt Swisscom keine Akquisitionen im Ausland.»

Das klingt beruhigend, zumal man kurz nach dem «Danke, nein» aus Österreich kürzlich auch noch ein «Ne» aus Tschechien hinnehmen musste. Die Cesky Telecom geht statt in die Schweiz nach Spanien an die Telefónica. Doch auch wenn das Management die Chancen der Swisscom – mobile Datenkommunikation oder ADSL – hervorstreicht: In den kommenden zwei Jahren lauern für die Ex-Monopolistin vor allem Gefahren. Gefahren, die im Betriebsergebnis negativ zu Buche schlagen.

Ein Vorgeschmack zeigt sich bereits beim Resultat für 2004: Das operative Ergebnis (Ebitda) sank von 4,5 auf 4,4 Milliarden Franken. Diesen Wert wird Swisscom dieses Jahr nicht mehr erreichen: «Für

2005 erwarten wir ein Ebitda von 4,2 Milliarden Franken», sagt Sprecher Sepp Huber. Als Grund für den Rückgang nennt er den wachsenden Konkurrenz- und Preisdruck.

Sunrise lanciert Internet-Telefonie im zweiten Quartal

Am stärksten leiden wird Swisscoms Festnetz, in dem jeder zweite Franken verdient wird. Ungemach droht dort durch das Telefonieren übers Internet (siehe Glossar). Die teilweise gratis angebotenen Dienste gefährden das Telefongeschäft von

Swisscom. Noch «profitiert» sie davon, dass die Breitbanddichte in der Schweiz erst bei rund 40 Prozent liegt – und eine Breitbandverbindung ist Voraussetzung für die Internet-Telefonie. Christoph Ladner, Analyst bei der Bank Sarasin, hat die Folgen der Internet-Telefonie für die Swisscom durchgerechnet. Sein Fazit: «Ich gehe unter bestimmten Annahmen davon aus, dass Swisscom durch die Internet-Telefonie bis Ende 2006 10 Prozent an Umsatz und 15 Prozent beim Ebitda im Fixnet einbüßen wird.»

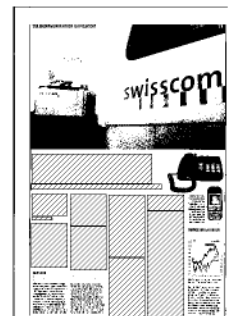
Das sind markante Rückgänge, die sich aber noch als konservative Schätzung erweisen könnten. Denn in den kommenden Monaten bläst die Konkurrenz erst richtig zum Angriff. «Wir werden im Laufe des zweiten Quartals mit «Voice over IP»-Diensten auf den Markt kommen», bestätigt Sunrise-Sprecher Andreas

Moser. Die Preise stünden noch nicht fest, doch sei sicher, dass Sunrise auf Qualität und Mehrwertdienste setze.

Bereits im Geschäft mit Internet-Telefonie aktiv ist beispielsweise Green.ch. Mehr als 1000 Kunden nutzen gemäss Green-Chef Guido Honegger Internet-Telefonie. Auch Honegger rechnet damit, dass Swisscom markant Umsatz im Festnetz verliert, «wenn der «Voice over IP»-Zug einmal in Fahrt kommt».

Grösste Konkurrenz für Swisscom ist aber zweifellos die Cablecom, deren Telefonieangebot auf dem Kabelnetz technologisch mit der Internet-Telefonie vergleichbar ist. Gemäss Sprecher Stephan Howeg nutzen «weit über 100 000 Kunden» das Angebot – und telefonieren abends und am Wochenende im nationalen Festnetz gratis.

Damit nicht genug: Neue Konkurrenz gibts nun auch noch von internationalen Playern wie Skype. Gemäss Caroline Sauser vom Bundesamt für Kommunikation brauchen solche Firmen nicht einmal ei-



Lieferschein Nr.: 2524555 Medien Nr.: 1473 Medienausgabe Nr.: 169100 Objekt Nr.: 12514136 Subjekt Nr.: 1 Iktoren Nr.: 8 Abo Nr.: 1051017 Teiler Nr.: 19257966

Guido Honegger

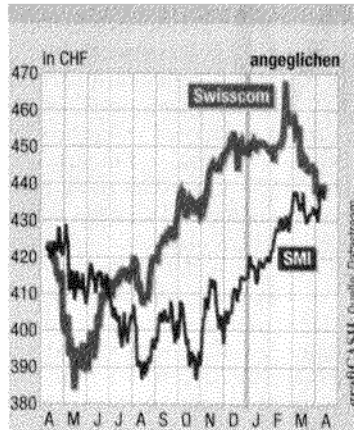
ne Konzession: «Skype bietet lediglich eine Software zum Download an, die es ermöglicht, über eine Internetverbindung eines in der Schweiz konzessionierten Internetdienstanbieters Sprachverbindungen herzustellen.» Skype sei deshalb nicht immer gratis: Sobald Sprachverbindungen in andere Netze erfolgten, seien Gebühren fällig.

Obwohl viele Angebote noch in den Kinderschuhen stecken: Swisscom nimmt die Konkurrenz ernst. Im April hat sie mit Bluewin-Phone ebenfalls ein Angebot im Bereich Internet-Telefonie lanciert. Werbung macht sie dafür kaum, und ihre Preise sind vergleichsweise hoch. «Die werden sich hüten, sich proaktiv ihre Margen zu zerstören», lautet der Tenor in der Branche.

Kommission berät die Öffnung der letzten Meile

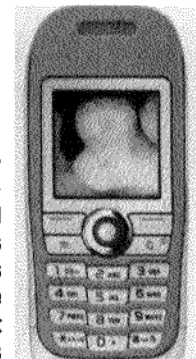
Offiziell wird bei der Swisscom betont, man sei zuversichtlich, im Festnetz auch künftig «dank weiteren Effizienzsteigerungen die Kosten zu senken». Doch das allein wird nicht reichen. Denn neben der Internet-Technologie droht ab nächstem Jahr auch die Öffnung der letzten Meile. Ende Woche tagt die ständerätliche Kommission in dieser Sache. Für Swisscom steht viel auf dem Spiel: Gemäss Sarasin-Analyst Ladners Berechnung hätte eine Liberalisierung 6 Prozent weniger Fixnet-Umsatz und ein Minus beim Ebitda von weiteren 10 Prozent zur Folge.

MARGE UNTER DRUCK



Die Swisscom-Aktie geriet nach dem Nein aus Tschechien unter Druck.

Rund die Hälfte des Umsatzes erzielt die Swisscom im Festnetzgeschäft. 2004 betrug der Betriebsgewinn (Ebitda) der Sparte 2,17 Milliarden Franken, die Ebitda-Marge machte 38 Prozent aus. Dieser Wert wird unter Druck kommen. **2004 zeigte zudem der Ebitda im Mobilfunkbereich nach unten.** Damit kann die Mobile-Sparte das drohende Minus im Festnetz wohl nicht kompensieren.



Durch die Internet-Telefonie und die drohende Marktöffnung sinken Umsatz und Betriebsergebnis im Fixnet. Das lange boomende Mobile-Geschäft kann das Minus nicht auffangen.

GLOSSAR

Voice over Internet Protocol (VoIP) ist ein generischer Begriff für die Übertragung von Sprache über paketvermittelte Datenetze auf der Basis des **Internetprotokolls** (Internet Protocol, kurz IP). Ziel der IP-Telefonie ist die Übertragung zu geringen Kosten. Die heutige IP-Telefonie basiert auf Gateways, welche die herkömmliche Telefonie mit der IP-Weit verbinden. Ein **Gateway** ist auf der einen Seite an das Telefonnetz und auf der anderen Seite

an das Internet angeschlossen und wandelt die Telefonsignale in IP-Pakete bzw. die IP-Pakete in Telefonsignale um. In der Schweiz brauchen sogenannte First-Telefonie-Anbieter (**Anbieter mit zusätzlichen Serviceleistungen**) eine Lizenz des Bundesamtes für Kommunikation. Daneben bieten internationale Firmen wie **Skype** oder Siptel Second-Line-Telefonie auf dem öffentlichen Internet an – teilweise zum Nulltarif und ohne Abogebühr.

Lieferschein Nr.: 2524555 Medien Nr.: 1473 Medienausgabe Nr.: 169100 Objekt Nr.: 12514136 Subjekt Nr.: 2 Iktoren Nr.: 8 Abo Nr.: 1051017 Teiler Nr.: 19257966

Guido Honegger

Lieferschein Nr.: 2524555 Medien Nr.: 1473 Medienausgabe Nr.: 169100 Objekt Nr.: 12514136 Subobjekt Nr.: 3 Iektoren Nr.: 8 Abo Nr.: 1051017 Teifier Nr.: 19257966

